

Seite: 3
Ressort: Nachrichten
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 26.533 (gedruckt) 329 (verkauft) 24.676 (verbreitet)
Reichweite: 0,07 (in Mio.)

Ein Leben **ohne Krankenversicherung** – wohin wendet man sich im Krankheitsfall oder wenn ein Baby unterwegs ist? Fragen, die sich der Bürger in Deutschland nicht stellen muss. Es sei denn, er ist **aus dem Versicherungsnetz herausgefallen**. Oder es handelt sich um Migranten, die als **illegale** in Deutschland leben. Oder EU-Ausländer, die ebenfalls nicht versichert sind. Um diese Menschen kümmern sich in **Hannover die Malteser** – jeden Dienstagvormittag in der MMM-Ambulanz.

Hilfe auch ohne Krankenschein



NPINTERVIEW

„Sie kommen, weil sie Hilfe benötigen“

Die Internistin Renate von Keller (63) ist die Ärztliche Leiterin der Malteser-Migranten-Medizin in Hannover.

Warum tun Sie sich diese Arbeit an?
Das ist kein „Antun“. Ich kann das, was ich gelernt habe, hier anwenden und muss mich nicht wie ein niedergelassener Arzt mit den Krankenkassen herumschlagen. Ich kann also das, was ich unter dem ärztlichen versteht, hier am besten anwenden. Dabei habe ich Spaß, weil wir hier auch einfach ein tolles Team sind.

Gibt es Fälle, die Ihnen sehr nahegegangenen sind?

Jä, im vergangenen Winter – an einem der wenigen Tage, an denen es bitterkalt war – war der Wertebereich brechend voll. Dann wurde es plötzlich still und die Wartenden bildeten eine Art Gasse. Hinein kam eine Frau mit einem Kind auf dem Arm, einem Kind an der Hand, dahinter lief noch ein Kind mit einem kleineren Geschwister im Schlepp. Die Frau konnte sich kaum auf den Beinen halten, stand kurz vor der Geburt eines weiteren Babys. Sie war gerade allein mit den Kindern über Italien hierher gekommen, sprach kein Deutsch, wusste nicht, wo sie war und wo sie hin sollte. Wir haben sie dann ins **Friedrichsheim** gebracht, wo sie ihr Kind bekam, das noch fast durch einen Darmverschluss starb. Das war schon eine hochdramatische Situation.

Zu Ihnen kommen Leute, die meist kein oder kaum Deutsch sprechen und eine ganz eigene Mentalität haben. Macht es das schwierig?

Viele der Leute, vor allem Afrikaner, sprechen Englisch. Die Roma sprechen fast alle Spanisch, da übersetzt Matthias von Samson, unsere Sozialarbeiterinnen sprechen Französisch und Serbisch. Notfalls geht es mit Händen und Füßen. Und was die Mentalität angeht: Man muss die Eigenheiten der Menschen akzeptieren. Sie kommen, weil sie Hilfe benötigen, und die bekommen sie.

Aus praktische Nächstenliebe ...
Wenn ich mir vorstelle, ich müsste flüchten und würde krank, dann würde ich mir auch wünschen, dass mir jemand hilft. ruw

Malteser-Migranten-Medizin ist für die Menschen da, die nicht versichert sind

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. „Eigentlich blöd. Da mache ich in Medizintechnik und bin nicht mal krankenversichert.“ Geäußert worden machte Herbert W. selbstständig „in Medizintechnik“, da Geschäft lief nicht so, seine private Krankenversicherung schmiss ihn wegen fehlender Beiträge heraus, der Hartz-IV-Aufstocker fand keine neue private Kasse und keine richtige Beratung und verschleppte das Problem auch

Herbert W. ist einer der wenigen Deutschen, die hier in die Behandlungspraxis der Malteser-Migranten-Medizin (MMM) kommen. Einer jener Gestrandeten, die immer die gleiche Geschichte erzählen: „einst“ selbstständig, einst privat versichert, dann nicht fähig, die Versichertenprämien nach- oder überhaupt zu bezahlen – und nun sind sie raus aus der Krankenversicherung.

Auch hier bei der MMM, die im Caritas-Haus untergebracht ist, sind sie in der Minderheit. 1,5 Prozent von insgesamt 675 Patienten im Jahr 2014, die ohne Krankenkarte in die Ambulanz kamen. Großenteils sogenannte „illegale“ – Ausländer ohne Aufenthaltsstatus – kommen hierher, und vermehrt EU-Ausländer, die nicht versichert sind. „Nix AOK“, wie es so oft an diesem Dienstag an der Anmeldung heißt. Migranten, die im Asylverfahren sind, sind krankenversichert. Diese hier aber fallen aus dem medizinischen Netz heraus.

Manche kostet es das Leben. „Vor zwei Jahren suchte uns ein Algerier auf, der bereits seit drei Jahren als illegaler im Landkreis Nienburg lebte“, erzählt Sozialarbeiterin Sigrid Boutebiba-Ludwig (47). Der Mann habe ein Prostatakarzinom im Endstadium gehabt und damit unerträgliche Schmerzen. „Wir schafften es, ihm einen legalen Aufenthaltsstatus zu besorgen, aber es war zu spät. Immerhin konnten wir ihn noch in einem Hospiz unterbringen, er war dann verstorben.“

Wahrscheinlich war es die Angst vor Entdeckung und Abschiebung, die den Mann hinderte, die Malteser früher aufzusuchen. Dabei sind dort Schutz vor der Polizei und Anonymität garantiert – wenn es die Patienten wollen. Projektleiter Michael Lukas: „Wir stellen keine Fragen zur Herkunft oder zum Wohnort, und wenn ein Patient uns seinen Namen nicht

verraten will, schreiben wir etwas anderes in die Patientenkartei.“ Ein Nothilfeparagraf im Strafgesetzbuch schützt auch die behandelnden Ärzte vor einer möglichen Strafverfolgung, weil sie „illegale“ helfen.

Aber nicht alle sind „illegal“ hier in Deutschland. Am heutigen Tag sind es neben Herbert W. und mehreren Afrikanern und Asiaten auch einige mehr oder weniger sichtbar schwangere Frauen in langen Samtröcken, die den Weg in das Caritas-Haus am Leineweber gefunden haben. Frauen, die man auch in Hannovers Fußgängerzonen sieht, wo sie Passanten um Geld betteln.

Eine 16-Jährige hat ihr Mutterpass verloren und bekommt dafür Ärger mit Sozialarbeiterin

Zaga Dajevic. Die hatte sie auch zum Jugendamt geschickt, weil die Schwangere minderjährig ist – aber die Rumänin sieht offensichtlich den Sinn nicht ein. Und nun sind die Papiere weg. Ihre 26-jährige Verwandte, die bereits sechs Kinder hat, ist vielleicht wieder schwanger und will es genau wissen. Sollte sie es sein, erhält sie bei den Maltesern die nötigen Kontrolluntersuchungen – aber seit Anfang dieses Jahres müssen die Geburtskosten von etwa 2500 Euro selbst getragen werden. Oder bei den Sozialämtern beantragt, wobei die Malteser-Sozialarbeiterinnen auch versiert helfen.

Bisher zahlte die MMM auch die Geburtskosten der Schwangeren in der Partnerklinik **Friedrichsheim**, damit ist jetzt Schluss. Was

auch heißt, dass nicht mehr nur das Haus in der Calenberger Neustadt Anlaufstelle für die Gebärenden sein wird.

Sonja Bergen (41), Oberärztin im Friederikenstift, ist bei den Maltesern vorbeigekommen, um genau über dieses Thema zu sprechen. „Wir müssen Strukturen aufbrechen, auch andere Kliniken in Hannover ins Boot holen“, sagt sie. Im Grunde, weiß Ärztin Bergen, „ist das ein politisches Problem, das politisch gelöst werden muss“. Sie findet damit Zustimmung bei Sigrid Boutebiba-Ludwig. „Es gibt seit 2009 eine Pflichtversicherung, aber die Krankenkassen mauern, die wollen diese Leute nicht versichern“, sagt sie, „wir helfen ihnen und übernehmen damit die Arbeit der Sozialämter, die wiederum warten darauf, dass sich jemand durch die Instanzen klärt.“

Auch andere Kliniken in Hannover müssen sich an der Hilfe für Schwangere ohne Krankenschein beteiligen.



Die Oberärztin im Friederikenstift Sonja Bergen möchte auch andere Kliniken ins Boot holen. Bis es so weit ist, wird kein Mensch ohne Krankenversicherung bei den Maltesern abgewiesen – ob er sehr krank ist oder sie ein Baby erwartet. „Das ist eben auch ein Akt der Nächstenliebe“, sagt Lukas.

Wir stellen keine Fragen, die die Leute nicht beantworten wollen. Die Anonymität wird in jedem Fall gewahrt.



Der Projektleiter der Malteser-Migranten-Medizin Michael Lukas

irgendwie ... Und jetzt bin ich seit fünf oder sechs Jahren nicht mehr krankenversichert.“ Der 54-Jährige hat aber ein furchtbar entzündetes Bein, „ein chronisches Beinengeschwür“, wie der Arzt Karl Uphaus (70) feststellt. Eine großflächige Wunde, die eigentlich täglich neu verbunden werden müsste – aber jetzt müssen wir ihm erst einmal helfen, eine Krankenversicherung zu bekommen, und ein Antibiotikum verschreiben, um die Entzündung herauszukriegen“, so Uphaus.



HILFEN, WO SIE KÖNNEN: Die Sozialarbeiterinnen Sigrid Boutebiba-Ludwig (links) und Zaga Dajevic. Fotos: Petrow (2), Rückerl (3)

MMM

Der Andrang wächst beständig – vor allem Frauen kommen in Ambulanz

HANNOVER. Immer wieder dienstags von zehn bis 12 Uhr – die ambulante Malteser-Migranten-Medizin (MMM) in Hannover stößt auf wachsende Nachfrage. 675 Patienten ohne Krankenversicherung kamen im vergangenen Jahr meist mehrfach in die Ambulanz – 55 mehr als im Vorjahr. Vier Fünftel aller Patienten stammten aus Rumänien, Bulgarien und Ghana. Nur 1,5 Prozent waren Deutsche, vor allem ehemalige Privatpatienten, die ihre Versicherungsprämien nicht mehr bezahlen konnten. Drei Viertel aller Patienten in der kostenlosen wöchentlichen Sprechstunde

waren Frauen. Ein Viertel aller Diagnosen betraf Schwangerschaften, gefolgt von Magen-Darm- und Herzbeschwerden. Vier Ärztinnen und Ärzte sowie eine Hebamme arbeiten ehrenamtlich in der Malteser-Station im Keller des Caritas-Hauses, außerdem zwei Sozialarbeiterinnen und eine Bürokraft. Die Station ist vernetzt mit Kirchen, Verbänden und Vereinen. Die jährlichen Kosten von 185.000 Euro werden durch Spenden, die Unterstützung der Malteser sowie Zuschüsse von Stadt und Region Hannover getragen. Schirmherr ist der Hildesheimer Bischof Norbert Trelle.

Wörter:

793

